



Grande Dame der feministischen Kommunikationswissenschaft

Die Salzburger Kommunikationswissenschaftlerin Elisabeth Klaus wurde im November mit dem vom Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (BMBWF) vergebenen Gabriele-Possanner-Würdigungspreis für ihr Lebenswerk ausgezeichnet.

GABRIELE PFEIFER

A „Als ich von der Entscheidung der Jury erfuhr, war ich überwältigt. Ich freue mich darüber sehr und weiß zugleich, dass die Geschlechterforschung – wie jede wissenschaftliche Disziplin – ein vielstimmiges Feld gemeinsamen Arbeitens ist. Insofern habe ich den Preis stellvertretend für die Arbeit und die solidarische Unterstützung von vielen in Empfang genommen“, betont Elisabeth Klaus. Der Preis, der insbesondere der Frauen- und Geschlechterforschung gewidmet ist, sei auch deshalb so wichtig, weil damit ein Zeichen gegen zunehmende Anfeindungen gegen diese Disziplin und den Hass, der manchen Geschlechterforscherinnen entgegenschlägt, gesetzt werde. „Die Geschlechterforschung ist für mich kein spezieller Forschungsbereich, sondern ist vielmehr mit allen wissenschaftlichen Fragen verwoben, insbesondere natürlich auch mit denen, die die Kommunikationswissenschaft beschäftigen“, so die Geehrte.

Elisabeth Klaus ist seit 2003 Universitätsprofessorin am Fachbereich Kommunikationswissenschaft der Universität Salzburg. Sie leitet dort die Abteilung Kommunikationstheorien und Öffentlichkeiten und ist Koeiterin des Programmbereichs Zeitgenössische Kunst und Kulturproduktion im interuniversitären Kooperationschwerpunkt Wissenschaft und Kunst. Daneben war sie in vielen anderen Funktionen und Gremien aktiv, u. a. als Fachbereichsleiterin oder Senatorin. Klaus studierte in Münster Mathematik und Sozialwissenschaften, wo sie auch ihren langjährigen Lebensgefährten kennenlernte, für dessen kontinuierliche Unterstützung sie große Dankbarkeit empfindet. Zusammen gingen sie in die USA, wo Elisabeth Klaus an der Graduate School der University of Notre Dame im Bundesstaat Indiana in Soziologie promovierte. „Mich hat immer am meisten interessiert, wie die Gesellschaft tickt“, sagt Klaus. Fragen nach der Sicherung von De-

mokratie und Gleichberechtigung und dem Beitrag der Wissenschaft dazu stehen im Fokus ihrer Forschungstätigkeit. Professor Nikolaus Benke von der Universität Wien, der bei der Preisverleihung die Laudatio hielt, betonte, dass das große Projekt – in gewisser Weise das wissenschaftliche Lebensprojekt von Elisabeth Klaus – zum Ziel habe, ungerechte Herrschaftsstrukturen sichtbar zu machen und zu enttabuisieren. Nach der Promotion kehrte Elisabeth Klaus nach Deutschland zurück: „Ich habe mich nie sonderlich als Europäerin gefühlt, aber wenn man in den USA lebt, kommt dieses Gefühl auf und eine Sehnsucht nach der europäischen Sprachenvielfalt und den kulturellen Traditionen.“ Zurück in Europa war sie zunächst am Dortmunder Institut für Journalistik tätig, danach als Hochschuldozentin am Göttinger Institut für Publizistik und Kommunikationswissenschaft. Ihre Habilitation „Kommunikationswissenschaftliche Geschlechterforschung. Zur Bedeutung von Frauen in den Massenmedien und im Journalismus“ zählt zu den Grundlagenwerken des Faches.

Laudator Benke führte zur inhaltlichen Arbeit der Geehrten aus: „In drei Themenbereichen hat Elisabeth Klaus die jeweils eingeschriebenen Geschlechterstrukturen besonders aufmerksam erörtert: in der Unterhaltungsforschung, der Journalismusforschung und in den Öffentlichkeitstheorien.“ Angesichts „eines ungemein eindrucksvollen wissenschaftlichen Œuvres“ (Benke) kann das nur beispielhaft erörtert werden. Ihr 1996 veröffentlichter programmatischer Artikel „Das Gegenteil von Information ist Desinformation, das Gegenteil von Unterhaltung ist Langeweile“ hat in der Kommunikationswissenschaft eine nachhaltige Debatte über die Problematik dieses Dualismus ausgelöst. In Koautorinnenschaft mit der Medienhistorikerin Ulla Wischermann ist das Werk „Journalistinnen. Eine Geschichte in Biographien und Texten 1848–1990“ erschienen, womit erstmals die Basis für eine Berufsgeschichte österreichischer Medienfrauen gelegt wurde. Bei Erscheinen des Buches bezeichnete sie „Der

Standard“ als „Grande Dame der feministischen Kommunikationswissenschaft“. Mit ihrem „Mehr-Ebenen-Modell von Öffentlichkeit“, das auf die Vielfalt und Differenziertheit von Öffentlichkeiten aufmerksam macht, hat sie zahlreiche Forschungsarbeiten angestoßen.

Davon, dass die Förderung des Nachwuchses ihr besonders wichtig ist, zeugen die drei Habilitationen, die in ihrer Abteilung in den vergangenen Jahren abgeschlossen wurden sowie der Einsatz für die Doktoratsausbildung. Unter anderem war sie Leiterin des interuniversitären Doktoratskollegs „Die Künste und ihre öffentliche Wirkung: Resonanz – Transfer – Konzepte“ und ist in der Doctorate School PLUS „geschlechtstranskulturell“ aktiv. „Es macht mir großen Spaß, die jungen Leute zu betreuen.“ Hier kann sie ihre Erfahrungen und ihr Wissen einbringen. Mit einigem Stolz verweist sie darauf, dass im Laufe der Jahrzehnte nicht wenige der von ihr geförderten jungen Wissenschaftlerinnen heute als Pro-

fessorinnen an verschiedenen Universitäten im In- und Ausland tätig sind. Gelungen ist das unter anderem durch die Gründung eines Netzwerks von Geschlechterforscherinnen mit internationalen Verbindungen, als dessen Kern bis heute die von Elisabeth Klaus 1991 initiierte Fachgruppe Medien, Öffentlichkeit und Geschlecht in der Deutschen Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft fungiert.

Seit einigen Jahren ist die Mitwirkung beim interuniversitären Kooperationschwerpunkt Wissenschaft und Kunst ein wichtiger Teil ihrer Tätigkeit. „Die Gesellschaft steht derzeit vor schwierigen Herausforderungen und ist mit vielen Krisenerscheinungen konfrontiert. Weder Wissenschaft noch Kunst allein können dafür Lösungen anbieten, nur durch gemeinsame Kraftanstrengungen eröffnen sich neue Wege.“ Viel profitiere sie selbst, gerade auch für ihre Arbeit in der Kommunikationswissenschaft und den Gender Studies, von der künstlerischen Seite, meint Klaus. Derzeit befindet sie sich mitten in der Vorbereitung eines Lehrbuchs für Kommunikationswissenschaft, das sie mit zwei Kolleginnen herausgibt. Dann möchte sie eine Edition der Schriften von Herta Herzog abschließen, einer Sozialpsychologin und nur wenig beachteten wichtigen Gründungspersonlichkeit der Kommunikationswissenschaft, die in den 1930er-Jahren von Wien in die USA emigrierte. Und natürlich wird weiterhin die Entwicklung der kommunikationswissenschaftlichen Geschlechterforschung im Besonderen und der Gender Studies im Allgemeinen im Fokus ihrer Arbeit bleiben.

Elisabeth Klaus hat bei all ihrer Beschäftigung auch noch Zeit für Sport. Sie wandert gern durch die Salzburger Bergwelt. Sie liebt gute Filme und Serien. Nachdem die Tochter bereits außer Haus ist, ist Klaus im MutMacherInnen-Programm der Kinder- und Jugendanwaltschaft Salzburg aktiv und widmet sich der Unterstützung von Kindern und Jugendlichen, die ihre Heimat verlassen mussten. Sie in die gesellschaftlichen Entwicklungen einzumischen, das ist ihr wichtig – im Privaten wie in der Wissenschaft.



BILD: SINEPTRA SPOJKA